

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 84 (1958)

**Heft:** 28

**Rubrik:** Unsere Leser als Mitarbeiter

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Unsere Leser als Mitarbeiter

Als Mitarbeiter des Zivilschutzes komme ich in verschiedene Quartiere. Als ich auf die Hausglocke einer Villa drücke, erscheint ein netter «Schwabenkäfer» und fragt mich: «Was wünschen Sie?» Ich: «I chome wegen Zivilschutz.» Sie: «Augenblick, werde mal die Madame fragen.» Nach einer Weile kommt sie mit dem Bescheid zurück: «Bedauern, brauchen keine Schutzmittel!» WH \*

E Handlanger isch verunglückt – är isch es Dräcksäuli gsi u hets nid mit der Süberi gha. Me het ne i

d Spital bracht. Jetz wo e Fründ ne chunnt cho bsueche, fragt er d Chrankeschwöschter, ob si ne su-ber bracht heige. U d Schwöschter git ume: «Ja, wo mer ne ds zwööt Mal gribblet gha hei, isch afe ds Underliibli vürecho.» Chr. A.

\*

Im Aufsatzeft meines Buben lese ich unter dem Titel «Die Gründung der Eidgenossenschaft 1291» folgende Stelle: «... die Eidgenossen trafen sich in der Nacht zur verabredeten Zeit unter dem Kurhotel Seelisberg auf einer grünen Wiese, dem sogenannten Rütli ...» F. v. R.

\*

Als Waffenkontrolleur-Stellvertreter hatte ich die Handfeuerwaffen zu inspizieren. Man schaut sich die Waffe und dann den Mann an und erlaubt sich eine lobende oder kritisierende Randbemerkung. Als ich dann im Laufe der Geschehnisse einen Karabiner in die Hand bekam, der außer einem ausgewachsenen «R» (reichlich Rost) noch andere Zeichen von Verwahrlosung aufwies, sagte ich: «Dä Ma isch in der Rekruteschuol beschtimmt zweig für Waffebehandlig erzoge worde und eigentli söt me dä be-



treffend Lütnant hüt no schtrofe», hörte ich laut und vernehmlich: «Herr Hauptmann, Füsiliere Sowieso, d Rekruteschuol han i bi Ine gmacht.» Stieglitz \*

In einem kleinen Ort am Glan, hatte ich mit meiner Pianistin einen Sonatenabend zu geben. Das Programm umfaßte die Franck-Sonate, eine Bach-Solosonate und die Kreutzer-Sonate von Beethoven. Wir hatten eben die Francksonate gespielt und ruhten uns im Künstlerzimmer aus. Mit uns war noch eine Diakonissenschwester im Zimmer, die uns reichlich mit Getränken versorgte. Ich hatte mich genug ausgeruht und stand mit dem Gedanken, nunmehr meine Solosonate zu geben, auf und sagte daher: «So, jetzt muß ich Bach machen!» Die Schwester, die sich anscheinend aus ihrer Krankenhaustätigkeit bei Kindern noch nicht ganz ins Konzert gefunden hatte, meinte in müterlich verstehendem Tonfall: «Ja, das ... muß auch sein!» WH \*

Aus Colombo (Ceylon) schreibt uns ein Nebifreund:  
Da die Schneider in Ceylon nur ein

Kleid machen können, wenn sie eine Vorlage haben, gab ich letzt-hin meinem Schneider einen mei-ner Anzüge und sagte ihm, er solle ihn ganz genau kopieren. Als der Schneider mir eine Woche später das neue Gewand brachte, sah ich, daß auf der Innenseite am Auf-schlag der Hose ein ziemlich großer Flick aufgenäht war. Als ich den Mann darauf aufmerksam machte, sagte er, der Flick sei auf meiner Musterhose ja auch gewesen (was wirklich stimmt) und er habe sie genau kopiert. Urs

\*  
Als der Wächter-Karli, der einen ge-segneten Appetit hatte, ein Schwein schlachtete und ihm die Katrii, seine Frau, die größte Blutwurst, die man ehemals «de Wäckerli» nannte, auf den Tisch stellte, trat sein Nachbar zufällig in die Stube. Als er die Riesenwurst vor dem Wächter-Karli dämpfen sah, fragte er ihn erstaunt: «Aber du weerscht doch dä Bluedhund do ned wellen ellä ässe?» Karli antwortete trocken: «Käi Schpuur devoo! I will no Hördöpfel derzue!» R. St.